

DAV-Sterbetafeln: Mit dem Alter richtig rechnen

Die zukünftigen Sterbewahrscheinlichkeiten und damit die Lebenserwartung der Versicherten sind die wichtigste Kalkulationsgrundlage für die private Rentenversicherung. Dabei kommt es in der Öffentlichkeit immer wieder zu Irritationen, dass sich die von verschiedenen Stellen publizierten Lebenserwartungen zum Teil signifikant unterscheiden: So weist die Sterbetafel der Deutschen Aktuarvereinigung e.V. (DAV) für die private Rentenversicherung eine höhere Lebenserwartung der Versicherten aus, als sie das Statistische Bundesamt für die Gesamtbevölkerung berechnet. Im folgenden Beitrag werden die Gründe für die unterschiedlichen Ergebnisse erläutert und dargestellt, warum die Aktuare mit anderen Sterbewahrscheinlichkeiten zu rechnen haben.

Lebensversicherungsprodukte geben langfristige Garantien

Die Entscheidung für eine private Rentenversicherung gehört zweifellos zu den wichtigen im Leben. Schließlich geht es für die Versicherungsnehmer um die Sicherung des gewohnten Standards auch im Lebensabend. Aber auch für die Versicherungen haben diese Produkte langfristige Konsequenzen. Denn sie garantieren vielfach eine lebenslange Rente, sodass Vertragslaufzeiten von 50 und mehr Jahren keine Seltenheit sind.

Die Beiträge von Lebensversicherungsverträgen sind dabei ab Vertragsbeginn für die gesamte Laufzeit des Vertrages festgesetzt, zudem werden von Beginn an Leistungen garantiert. Wer solche langfristigen vertraglichen Garantien ausspricht, sollte auf jeden Fall versicherungsmathematische Vorsicht walten lassen, damit die versprochenen Leistungen der Versicherungsverträge auch aus den eingenommenen Beiträgen finanziert werden können. Wegen der großen wirtschaftlichen Bedeutung der privaten Rentenversicherung bei der Absicherung der Altersversorgung der Bevölkerung ist das Prinzip der vorsichtigen Kalkulation mit eingerechneten Sicherheitszuschlägen den Aktuaren bereits vom Gesetzgeber im Versicherungsaufsichtsgesetz (VAG) zwingend vorgeschrieben.

Umfassende Datengrundlage notwendig

Um derartige Garantien überhaupt aussprechen zu können, bedarf es einer fundierten Datengrundlage, die nicht nur eine Momentaufnahme darstellt, sondern auch langfristige Entwicklungen berücksichtigt. Aus diesem Grund fußen die Sterbetafeln der DAV auf einer Vielzahl von

Quellen, von denen die Todesfallstatistiken der Versicherungsunternehmen die wichtigsten sind. Darüber hinaus werden zum Beispiel die Daten zur allgemeinen Bevölkerungsterblichkeit, die jährlich durch das Statistische Bundesamt veröffentlicht werden, sowie die Berechnungen von internationalen Forschungseinrichtungen wie der Human Mortality Database und der Gerontology Research Group zu sogenannten Supercentenarians – Personen über 100 Jahre – sowie Auswertungen der Deutschen Rentenversicherung Bund herangezogen.

Im Gegensatz zu den jährlichen Meldungen des Statistischen Bundesamtes operiert die DAV aber nicht mit Periodentafeln, die nur die Sterblichkeitsverhältnisse der Bevölkerung im zurückliegenden Jahr darstellen. Diese gehen davon aus, dass bspw. ein 60-Jähriger in 30 Jahren die gleiche Sterblichkeit wie ein heute 60-Jähriger hat und sich die Lebenserwartung somit im Laufe der Zeit nicht verändert.

Vielmehr nutzen die Aktuare sogenannte Generationentafeln, in die auch langfristige Trends einfließen, die seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts zu beobachten sind. So sinkt die Sterbewahrscheinlichkeit seit den 1950er-Jahren bis heute kontinuierlich um durchschnittlich zwei bis drei Prozent pro Jahr. Hierzu haben maßgeblich die gesündere Ernährung, deutlich weniger tödliche Arbeits- und Autounfälle und der Fakt beigetragen, dass nicht mehr so viele Menschen an den Folgen von Pandemien und schweren Naturkatastrophen sterben. Wie die Auswertungen der DAV zeigen, haben sich diese positiven Entwicklungen in den vergangenen 25 Jahren sogar noch einmal beschleunigt. Als Gründe hierfür werden von Wissenschaftlern vielfach die verbesserte medizinische Versorgung speziell in den Gebieten der ehemaligen DDR, der höhere Wohlstand sowie der gestiegene Bildungsgrad der Deutschen genannt. Auch in der Demografieforschung wird vermutet, dass sich dieser Trend in Zukunft fortsetzen wird.

Wie wichtig die Einberechnung derartiger Trends ist, zeigt sich gerade bei Vertragslaufzeiten von 50 oder 60 Jahren. Wird der Trend unterschätzt, können die vertraglich garantierten Leistungen nicht eingehalten werden, bei einer Überschätzung würden die Beiträge hingegen zu hoch angesetzt oder die garantierten Renten zu niedrig bemessen werden. Sollte es dazu tatsächlich kommen, hat der Gesetzgeber aber über die Mechanismen der Gewinnbeteiligung entsprechende Ausgleichsmaß-

nahmen für die Kunden vorgesehen, auf die später eingegangen wird.

Rentenversicherungskunden leben länger

Neben den zuvor beschriebenen Faktoren beeinflusst vor allem die Zusammensetzung der Versicherungskollektive die Kalkulation der Aktuarien. Denn zum einen schließen in jüngeren Jahren zumeist diejenigen eine Rentenversicherung ab, die einen höheren Bildungsstand und ein höheres Einkommen haben, was sich in der Regel positiv auf die Lebenserwartung auswirkt. Und zum anderen entscheiden sich zu Beginn der Rentenphase vor allem die Personen für eine lebenslange Rentenzahlung statt einer Kapitalauszahlung, die sich subjektiv gesünder fühlen. All dies führt dazu, dass die Sterblichkeitsverhältnisse in den Versicherungsbeständen signifikant von denen der allgemeinen Bevölkerungsterblichkeit abweichen. Oder anders gesagt: Die Besitzer von Rentenversicherungen werden zumeist deutlich älter als der Durchschnitt der Bevölkerung.

Versichertes Risiko richtig abschätzen

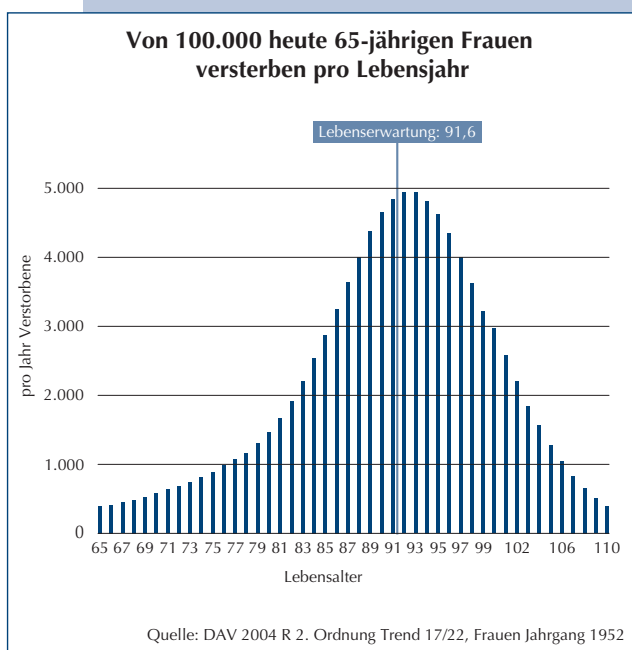
Schließlich muss in den Sterbetafeln den gesetzlichen Anforderungen nach einem ausreichend vorsichtigen Sicherheitsniveau Rechnung getragen werden: Hierfür existieren versicherungsmathematische Verfahren auf Basis statistischer Methoden. Aktuarielle Einschätzungen zu künftigen Entwicklungen werden hierbei durch Expertenwissen etwa aus der Medizin oder der Demografieforschung untermauert. Wichtig ist, dass die einzubauenden Sicherheiten vom versicherten Risiko abhängen, das mit den Sterbetafeln kalkuliert werden soll: Bei einer Rentenversicherung, die langes Leben versichert, wird von einem Abschlag auf die Sterbewahrscheinlichkeiten ausgegangen und ein nachhaltig starker Trend zur Sterblichkeitsverbesserung berücksichtigt. Denn bei diesem Produkt muss sichergestellt sein, dass der Versicherte die Rente bis zum Lebensende zahlen kann.

Die DAV überprüft die Sterblichkeitsentwicklungen und hierbei insbesondere die zum Trend getroffenen Annahmen fortlaufend, um zeitnah auf signifikante Veränderungen zu reagieren. Auf diese Weise und durch den Einbau von aktuariell fundierten Sicherheitselementen trägt sie dazu bei, die dauerhafte Erfüllbarkeit der garantierten Leistungen und die finanzielle Stabilität der Produktanbieter langfristig sicherzustellen.

Beteiligung der Kunden an den Überschüssen

Sollte die tatsächliche Sterblichkeitsentwicklung günstiger sein als in den vorsichtigen Kalkulationsgrundlagen angenommen, entstehen sogenannte Risikoüberschüsse, die zugunsten der Versicherungsnehmer verwendet werden. Auch hier hat der Gesetzgeber den Rahmen

abgesteckt. Es ist vorgeschrieben, die Versicherungsnehmer über die Überschussbeteiligung an diesen Risikoüberschüssen zu beteiligen. In der Mindestzuführungsverordnung ist geregelt, dass die Versicherungsnehmer 90 Prozent aller Risikoüberschüsse erhalten. Die Überschüsse werden bei Rentenversicherungen beispielsweise für Rentenerhöhungen eingesetzt. Damit spiegeln die tatsächlichen Rentenzahlungen als Summe aus garantierter Rente und Überschussrente letztlich die tatsächliche Sterblichkeitsentwicklung wider.



Fazit

Risikoadäquate Kalkulation unumgänglich

Langfristige Garantieprodukte benötigen ausreichend sichere Rechnungsgrundlagen zur Berechnung von Beiträgen und Rückstellungen. Dies fordert auch der Gesetzgeber. Die Aktuarien müssen also bei der Herleitung von Sterbetafeln sowohl die höhere Lebenserwartung der versicherten Bevölkerung als auch die Sterblichkeitstrends sowie die erforderlichen Sicherheitszuschläge berücksichtigen, und zwar abhängig vom zu versichernden Risiko. Vor diesen Hintergründen ist es nur folgerichtig, dass die Sterblichkeit der Versicherten von der der Gesamtbevölkerung, die durch das Statistische Bundesamt errechnet wird, abweicht. Würde mit zu niedrigen Annahmen kalkuliert werden, wäre langfristig die Erfüllbarkeit der Versicherungsverträge gefährdet. Eine Entwicklung, die zweifellos auch nicht im Interesse der Kunden wäre.